

Neidhart von Reuenthal

Neidhart von Reuenthal ist Zeitgenosse Walthers von der Vogelweide, Wolframs von Eschenbach und Gottfrieds von Straßburg, also Dichter der Literatur des Hochmittelalters. Neidhart lebt von ungefähr 1180 bis um 1240 zuerst in Bayern, dann in Wien. Wie viele seiner Dichterkollegen nimmt auch er an einem Kreuzzug nach Palästina teil (1228-29).

Neidhart ist so etwas wie ein Bestseller-Dichter. Er ist der Vertreter der dörperlichen oder ebenen/ niederen Minne, d.h. er dichtet vor allem für die sozial unteren Schichten ungefähr 150 *Morgen- und Abendlieder*. Die *Sommerlieder* sind Liebes- und Tanzlieder in Dialogform, in den *Winterliedern* ist der Dialogpartner der „Dörper“, was man manchmal mit „Bauer“ übersetzt. Neidhart ist einer der ersten namentlich bekannten Dichter der Dorf-Poesie, die uns bis ins 19. Jahrhundert begleitet (Gottfried Keller, Wilhelm Raabe).

Sommerlieder

In den Sommerliedern als Dialogen etwa zwischen Mutter und Tochter geht es um die jungen (Bauern-)Mädchen/ -Töchter, die um jeden Preis zum Tanz wollen oder – wie hier und in dem Sommerlied 2 (P Sappller in: Altdeutsche Textbibliothek 1999, pag.2) – um den Wettstreit von Mutter und Tochter um den Geliebten (Reuenthal).

Meist beginnen diese Sommerlieder mit dem Lobpreis des Sommers, der den Winter endlich abgelöst hat, nach dem folgenden Modell (Sommerlied 12, 11,4)

*Komen sint uns die liechten tage lange:
also sint die vogele mit gesange.
die habent ein niuwez vunden,
daz sis nie vor mangan stunden
baz begunden.*

*Ez gruoget wol diu heide,
mit gruenem loube stat der walt:
der winder kalt
twanc si sere beide.
diu zit hat sich verwandelot.
min sendiu not
mant mich an die guoten, von der ich unsanfte
scheide.*

*Fröit iuch, junge und alte! / der meie mit gewalte / den winder hat verdrungen. /
die bluomen sint entsprungen. / wie schon diu nahtegal / uf den rise ir süeze wise singet,
wünneclichen schal!*

Sommerlied 1

*Ein altiu diu begunde springen
hoh alsam ein kitz enbor. Sie wolde
bluomen bringen.
„tochter, reich mir min gewant!
ich muoz an des knappen hant,
der ist Riuwental genant.
traranuretun traranurirunt und eie.“*

*Eine Alte sprang in die Höhe
wie ein Zicklein. Sie wollte Blumen
bringen.
„Tochter, reiche mir mein Gewand!
Ich muss an die Hand dieses Jünglings,
der heißt von Reuenthal.
Traranuretun traranurirant und eie.“*

*„Muoter, ir hüetet iuwer sinne!
er ist ein knappe so gemuot: er pfliget
niht staeter minne.“
„tochter, lat ir mich an not!
ich weiz wol, waz er mir enbot.
nach sine minne so bin ich tot.*

*„Mutter, passt auf Euren Verstand auf!
Er ist ein Jüngling von solchem Sinn:
Er ist nicht treu in der Liebe.“
„Tochter, lasst mich in Frieden!
Ich weiß genau, was er mir entbot.
Nach seiner Liebe vergehe ich.*

traranuretun traranurirunt und eie. “

*Do sprach es ein altiu in ir geile:
„trut gespil, wol dan mit mir! ja ergat
ez uns ze heile.
wir suln beide nach bluomen gan.
war umbe solt ich hie bestan,
sit ich so vil geverten han?
traranuretun traranurirunt und eie. “*

Trarauretun traranurirunt und eie. “

*Darum sprach da die Alte in ihrer Lust:
„Liebe Freundin, komm mit mir! wir haben
bestimmt Glück.
Wir wollen beide um Blumen gehen.
Warum sollte ich hier bleiben,
da ich so viele Weggefährten habe?
Traranuretun traranurirunt und eie. “*

Neidharts Sommerlied 9 ist auch in einer längeren Version überliefert (P.Sappler, loc.cit. pag 10).

In dem genannten Sommerlied 2 heißt es dann:

...
III

*Muoter, lat ez an melde! / ja wil ich komen ze velde / und wil den reien springen; /
ja ist es lanc, daz ich diu kint niht niuwes horte singen. “*

IV

*„Neina, tohter, neine! / ich han dich alters eine / gezogen an minen brüsten:/
Nu tuo ez durch den willen min, laz dich der man niht lüsten. “*

V

*„Den ich iu wil nennen, / den muget ir wol erkennen. / ze dem so wil ich gahen. /
er ist genant von Riuwental: den wil ich umbevahen.*

VI

*Ez gruoet an den esten, / daz alles möhten bresten / die boume zuo der erden,
nu wizzet., liebe ,uoter min, ich belige den knaben werden.*

VII

*Liebiu muoter here, / nach mir so klaget er sere./ sol ich im des niht danken? /
Er spricht, daz ich diu schoenest si von Beiern unz in Vranken. “*

Im Sommerlied 3 und 6 (P.Sappler, loc.cit.pag.3 und 7) in der 3. Strophe spricht Neidhart noch offener, die Tochter vor den Männern /Reuenthal warnend :

III

*Ein altiu mit dem tode vaht / beide tac und ouch die naht. / diu spranc sider / als ein wider /
und stiez die jungen nider.*

VI

*Sa si spranc / mer dan einer klawter lanc. / und noch hoher danne ie magt gesprunge./
diu minecliche junge. / si bat, daz man ir sunge.*

Es kommt sogar zu Handgreiflichkeiten zwischen ihnen (Sommerlied 7).

Durch Neidharts Lieder zieht sich leitmotivisch wie im Sommerlied 22 „Vriderun“, der geraubte und zerbrochene Spiegel, der „für die Pervertierung des höfischen Minnewesens durch die Dörper“(J. Bumke: Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter.

dtv 2004, pag.305). stehen soll.

Die Edition P.Sappler, loc.cit.pag.19/189, 40/190 und 57/ 191 publiziert Musiknoten zu den Sommerliedern 14, 23 und 30, ebenso wie zu 15 Winterliedern (ibid.). Bekannt sind die Melodien zu 56 Liedern.

Winterlieder

Die Winterlieder klingen meist bitter, resigniert und sogar aggressiv. Bedingt komisch wirken hier die Bauern mit ihren Prahlereien und ihrem wüsten Treiben (Bumke, ibid.).

Sie beginnen nach dem Schema der Sommerlieder mit ein oder zwei Strophen über die bittere Zeit des Winters, die Kälte und Kahlheit der Natur ohne Vögel und Blumen.

Dann folgen die Strophen, worin sich meist beim Tanz der Bauernburschen und –mädchen der Streit entwickelt, so dass es sogar zu ernsthaften Auseinandersetzungen kommt. Reuenthal ist meist das Opfer, auch der Verweigerung seiner Minne durch die Mädchen.

Das Winterlied 4 enthält alle Motive:

1

*„Sing los, goldenes Huhn, ich geb dir Weizen!“
Sogleich wurde ich froh,
als ich das sprach, um deren Huld ich singe.
So freut sich der Tor über ein süßes Versprechen
das ganze Jahr hindurch.
Würde es Wahrheit,
hätte niemandes Herz je so froh geschlagen
wie dann das meine.
Kann sie mit ihrem Frohsinn
meine Leiden
denn wenden? Wahrlich, mein Kummer ist beklagenswert.*

2

*Horch hin! Ich höre Tanz in der Stube,
Ihr Burschen,
vorwärts mit euch!
Das ist ein ganzer Schwarm Dorfmädchen,
Einen Ridewanz (?) sah man da zünftig tanzen.
Zwei Geiger spielten auf.
Wenn sie pausierte(das machte den übermütigen
Bauernburschen das größte Vergnügen),
sieh, dann wurde der Reihe nach
zum Tanz vorgesungen.
Durch die Fenster dröhnte der Lärm.
Adelhalm
tanzte nur mit zwei blutjungen Mädchen auf einmal.*

3

*Räumt die Schemel und Stühle aus!
Lass die Tische
forttragen!
Heute wollen wir bis zum Umfallen tanzen.
Reißt die Türen auf, dann ist es luftig,*

so dass der Wind
den Mädchen
kühlend durch ihre Mieder wehen kann.
Wenn die Vortänzer dann mit ihrem Lied
zu Ende sind,
seid ihr alle aufgefordert,
mit uns zu treten
wieder ein höfisches Tänzchen nach der Geige.

4

Ihr alle: Gozbrecht, Willebold, Gumprecht und Eppe,
Willebrecht,
des Meisters Knecht,
Werenbolt und auch der junge Tuoze,
Megenbold, des Meiers Sohn, und Reppe,
Urenwart,
Sieghart,
Giselher, Friedger und Uoze.
Das ist ein erzdummer Bauer.
Das ganze Jahr ist er hinter den Dirnen her
(seid dessen versichert!)
und ist ihnen doch völlig egal.

5

Habt ihr je einen Bauern so keck gesehen,
wie er ist?
Weiß Gott!
Er ist beim Reigen stets der erste.
Einen neuen Gurt, zwei Hände breit,
hat sein Schwert.
Überaus vornehm
dückt er sich wegen seines neuen Wamses.
Das ist aus vierundzwanzigerlei Flicker
zusammengemustert.
Die Ärmel reichen ihm bis auf die Hand.
Solch Gewand
findet man gewöhnlich an Tölpels Halse.

6

Den Bauernnarren verrät sein ganzer Putz,
den er trägt.
Ich hörte,
er freie um Engelbolds Tochter Ava.
Diese Rechnung hat er ohne den Wirt gemacht.
Sie ist ein Weib,
deren Leib
selbst einem Grafen zur Minne ziemte.
Deshalb lasse er sich darin heimlich belehren!
Verfüge er sich doch woanders hin!
Den Erfolg seines Werbens
könnte er bis nach Mainz im Auge tragen.

7

So schön ist sein Wams nicht geschnitten
 und seine Kehle
 nicht so hell,
 dass er sie unbedingt mit seiner Person belästigen müsste.
 Diesen Sommer hat er sie geardezu gekaut
 ganz wie Brot.
 Schamrot
 wurde ich, wenn sie beisammen saßen.
 Wird sie mein, der ich mit Freuden diene,
 steht ihr mein Gut zur Wahl,
 ja Reuental
 wird ihr Besitz: das ist mein Hoch-Siena.
<http://www.fabelnundanderes.at>

Der Wikipedia-Beitrag (<https://de.wikipedia.org/wiki/Dörperliche> Dichtung) bezeichnet den „dörper“ als „Tölpel“ im Sinne von „dummer Mensch“: „*außerhöfisch sich gebärdende Kunstfiguren*“ (G.Schweikle) „*fiktive Pesronen und somit frei von den gesellschaftlichen Konventionen ihrer Zeit*“.

Ihre Eigenschaften sind: dückelhaftes Auftreten, Prunk mit Waffen und Kleidung, Streit-
 hähne untereinander und/ oder dem Sängcr (Neidhart), rohes Benehmen beim Tanz.

Winterlied 14

6/ VI

... Möchten sich doch die Bauern alle gegenseitig umbringen! / (Das ließe ich gerne hingehen,
 / denn sie machen mir viel Verdruß. / Ihre Aufgeblasenheit / ist so groß, dass sich alle Ver-
 ständigen über sie lustig machen.) Das kann sich freilich sehr leicht fügen. / So wehr er sich
 doch, Enzemann! / Trifft er ihn mit seinem scharfen Spieß, / den er da trägt, / dann belästigt
 er mich nicht mehr in Reuental. / Sie haben mich um alle Freuden gebracht. / Das ist alles
 andere als schön. / Würde ich befreit / von ihnen, könnten wir das verschmerzen, ich und
 Elsemut.

Winterlied 29

5/ V

Weiß aber jemand, wohin die Gecken verschwunden sind? / Mir scheint, kein einziger ist von
 denen im Lande geblieben. / Ach, wie viele von ihnen hätte man sonst auf dem Tullner Feld
 gesehen! / Es ist ganz nach meinem Wunsch, dass sie von da vertrieben sind. / Alle kamen sie
 sich vornehm vor / mit ihrem langen Haar. / und doch werden sie dümmcr von Jahr zu Jahr. /
 Seht euch nur Hildemar an!

6/ VI

Der trägt eine Mütze, die hat innen Schnüre / und außerdem sind kleine Vögel aus Seide
 draufgestickt. / Dafür hat manches Frauenhändchen seine Finger gerührt, / ehe sie
 ausstaffiert war. Das wird jeder zugeben, / der aber muss sich meinen Fluch gefallen lassen, /
 der sie ausgedacht hat / und der die Seide und den Stoff / aus dem Welschland einführte.

7/ VII

Habt ihr seine langen Ringellocken nicht gesehen, / die da bis ans Kinn weit herunterhängen?
 Nachts sind sie in der Haube eingezwängt / und sind ebenso blind wie Krämerseide. /

Durch das Schnüren in der Haube ist das Haar lockig. / Eine ganze Handbreit ab er steht es ab, / sobald es nicht jmehr gepflegt wird.

Insbesondere die Strophen 5 und 7 des Winterlieds 24 beschreiben als Kleiderstrophen die Moden der Bauern, die ja nicht zu ihnen passen: enge Westen, zierliche Mäntelchen, rote Hüte, Schnallenschuhe, schwarze Hosen, Seidenbeutelchen mit Ingwer, radförmige Sporen, einen neuen Schwertgurt, ein Schwert, Handschuhe bis zum Ellenbogen. Neidhart nennt ihn einen (eitlen) Gamsbock.

(Übersetzung in: http://fabelnundanhderes.at/neidhart_winterlieder.htm)

Neidharts Wirkung ist außerordentlich: Die berühmtesten mit seinem Namen verbundenen Titel sind die Neidhart-Spiele, die zu den Fastnachtsspielen hinführen, **Heinrich Wittenweilers „Ring“** (um 1400), **Philipp Frankfurters „Pfaffe von Kalenberg“** (1473) oder **Hans Sachs „Neidhart mit dem Veilchen“** (1557). Die berühmteste Anekdote, die natürlich auch bei Hans Sachs auftaucht, erzählt ...